©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Turdus saxatilis. Die Steindrossel.

Naturgeschichte derselben nach Beobachtungen aus der Umgebung Kronstadt's

von

WILHELM HAUSMANN.

(Schluss).

Es gewährt hier so nahe an Kronstadt einen recht idyllischen Anblick, einige walachische Hirten auf der zottigen Bunda ausgestreckt liegen zu sehen, auch im Hochsommer die tüchtigen Pelzmützen auf dem Kopfe; neben ihnen der treue Hund, der mit einem Eifer alles städtisch Gekleidete anbellt, als hätte er nie Dergleichen gesehen. Friedlich und ungestört, beim eintönigen Läuten ihrer Halsglöckchen, weiden die Schafe, ohne wählerisch zu suchen, die Grashalme ab. Sehr selten wird man hier Jemand andern begegnen, als armen Holzsammlern, die oft Stunden weit mit einem mächtigen Bündel Dürrholz auf dem Rücken, die steilen Bergpfade herunterklimmen. Jäger vermeiden in der Regel dies Terrain, wegen der Schwierigkeit mit der Hund und Mensch sich hier bewegen. Indess so wenig einladend nach dieser Beschreibung Manchem dieses Revier auch scheinen mag, so müssen wir uns doch bequemen, hier herumzusteigen. Mit spähendem Blicke beobachten wir alle die kleinern und grössern Felsspitzen und Vorsprünge, bis es endlich gelingt, einige der scheuen Vögel zu stellen. Kommt man so nahe, dass man die Steindrosseln, welche stets sehr aufmerksam sind, stört; so sieht man plötzlich vier, fünf Drosseln sich auf die Steinkanten setzen, und mit hochaufgerichtetem Schnabel und misstrauischen Blicken den Fremdling betrachten. Bei noch grösserer Annäherung fliegen sie einzeln niedrig über die Felssteine weg, und wenn man sie hinter einer Ecke verschwinden sieht, so glaubt man sie gleich wieder einholen zu können; findet aber die Stelle meist leer, und sieht sie hoch über dem Kopfe als schwarze Punkte höhnisch auf den Getäuschten herabsehen. Handelt es sich nun darum, einige dieser Prachtvögel für die Sammlung zu schiessen, um sie auch denen zeigen zu können, die von Natur nicht mit so flinken Beinen und kräftigen Lungen begabt sind, um auf der Südseite des Kapellenberges herumspazieren zu können, so heisst es nun: dahinauf! Hat man endlich die steile Höhe erklommen — nicht ohne Gefahr für Knöchel und Schienbeine — die frischen Kalkfelsbrüche

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

schneiden wie Messer selbst Stiefelleder durch — so fliegen die Drosseln in kräftigem Schwunge den Berg wieder hinunter, und sind in dem Augenblicke da, von wo wir so mühsam heraufgeklommen.

Schliesslich sind die armen Vögel der List des Jägers und seinem fernetreffenden Rohre doch nicht gewachsen. Müde des vergeblichen Nachlaufens, kauert er sich katzenartig hinter einen tüchtigen Felsblock, die gespannte Flinte über den Knieen. Nicht allzulange, so kommt ein keckes Steindrosselmännchen näher, um den verdächtigen Fremdling zu recognosciren; der aber erhebt langsam sein dunkles Rohr, ein Fingerdruck — und der Vogel liegt regungslos auf dem Stein. Auf den Schuss erhebt sich in der ganzen Umgegend alles was Vogel heisst, da sie diesen Donner sehr gut zu deuten wissen. Klüglich wartet der Schütze mit dem Aufheben seiner Beute. Ein anderer Vogel kommt, sieht den eben gefallenen Kameraden, den er einige Augenblicke zu betrachten denkt, und fällt vom zweiten Schuss getroffen neben ihn. Jetzt sind sie aber durch den doppelten Unfall so gewitzigt, dass selten noch ein dritter Schuss gelingt.

Sehen sich die Steindrosseln mehrmals verfolgt, zo ziehen sie sich bald in die Felsen der oberen Vorstadt zurück, wo ihre Beobachtung nun mit noch grössern Schwierigkeiten und Gefahren verbunden ist. Wir erlauben uns eine nähere Beschreibung auch dieses Terrains zu geben, welches obgleich so nahe an der Stadt von so Vielen nie besucht wurde. Für den Spaziergänger im engsten Sinne des Wortes hat es auch gar nichts Anziehendes, indess dem, mit ächtem Forschereifer erfüllten Naturfreunde ist kein Berg zu hoch, kein Fels zu steil.

Die flüchtigen Vögel setzen nun freilich mit kühnem Schwunge, über den mehr als 800′ tiefen Thaleinschnitt hinweg, welcher den Kapellenberg von den nördlichen Vorbergen der Pojana trennt. Ehe wir uns anschicken dahinüber zu steigen, bleiben wir einige Augenblicke staunend stehen, und versenken uns, von den steilsten Abstürzen der westlichsten Felsparthieen des Kapellenberges hinabsehend, in Betrachtungen über das Jetzt und Einst. Von Ost nach West zieht sich ein schmales aber tiefes Thal hin, auf dessen Sohle sich die Stadt, hier sehr aus der Vogelperspektive gesehen, ausbreitet; fast von allen Seiten von mächtigen Kalkbergen umrahmt. Einst brandeten hier die schäumenden Wogen eines mächtigen Urmeeres an diesen Felsen, wovon uns noch unzweifelhafte Spuren in dem Neocomien-Mergel zurückgeblieben sind, welcher sich nicht nur unten am sogenannten Rittersteige findet, sondern auch nördlich in 800′ Höhe über der Stadt, zwischen dem Jurakalk und Conglomeraten der Obervorstadt eingelagert ist. Auch, welchen bedeutenden Einfluss meteorische Kräfte auf die Zersetzung und

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

Umwandlung der Gesteine ausüben, kann man hier recht in die Augen fallend beobachten. Die von Tschudi so schön und richtig beschriebenen Karren- und Schrattenfelder, sind in diesem Terrain ziemlich entwickelt zu finden. An vielen Stellen ist der sonst so dichte harte Kalkfels von senkrecht niedergehenden Löchern von oft nur 2—3 Zoll Durchmesser, aber mehrere Fuss tief durchbohrt. Der in den zahllosen Spalten, Ritzen und Löchern angesammelte Schnee schmilzt sich tief in die Gesteinmasse einsenkend; eine Frostnacht treibt wie mit tausend Keilen das Gestein auseinander. Heftige Regengüsse schwemmen die kleinern Partikel den steilen Abhang hinunter, und berauben das Zurückbleibende immer mehr der Stützen. Grosse Trümmer rollen herunter, und zermalmen in wuchtigem Schlage auf ihrem Wege hundert kleinere, bis sie selbst an einer noch kräftigeren Felsspitze zerschellen, und weit umher Alles mit Splittern bedecken. — Hier ist eine völlig kantenartige Einsenkung, wo man sich wirklich von allen Seiten von Felsen und Klippen eingeschlossen sieht. Unheimlich aussehende dunkle Klüfte und Höhlen, welche Uhu's und Füchsen als willkommne Schlupfwinkel dienen, erblickt man an vielen Stellen. Senkrechte ja überhängende Felswände von bedeutender Höhe begegnen dem Blicke, und zahllose scharfeckige Steinmassen vom frischesten Bruche flössen dem an diesen Orten umherirrenden Wanderer kein Gefühl der Sicherheit und Behaglichkeit ein. Es ist wohl begreiflich warum der nur nach dem Gefühl und Gemüth urtheilende Naturmensch solche Orte gern als Valie Drakului (Teufelsthal) oder ähnlich bezeichnet.

Der Südabhang einer steilen Felswand ist mit uraltem Epheu überzogen, der seine armdicken knorrigen Stämme zu bedeutender Höhe am klüftigen Gestein empor treibt; die Blätter entwickeln sich zu abnormer Grösse, und die zahllosen Beerenbüschel hängen an schwankenden Stielen herab. In den hier befindlichen kleinen Grotten findet man schöne nadelförmige Kalkspathkrystalle, oft in eigenthümlicher Art wie zwei in einander geschlagene Bürsten sich durchkreuzend. Etwas tiefer in dem grossen Felsenthale sind bogengangartige Höhlungen mit weissem mehlartigem Kalksinter überzogen. Vor diesen standen wir einst im Anschauen der grossartigen Natur in tiefes Sinnen verloren, als plötzlich ober uns am hohen Berghang sich ein lautes dem Wagenrollen ähnliches Geräusch hören liess. Instinktmässig traten wir einen Schritt rückwärts unter die schützende Steinwölbung, als im selben Augenblick ein Hagel von Steintrümmern vor unsern Füssen niederschmetterte. Als die Ursache dieses gefährlichen Steinregens erblickten wir hoch oben am Berge eine zahlreiche Ziegenheerde, die in schnellem Lauf von der jenseitigen Halde herübergeeilt waren, und nun neugierig und verdutzt auf den Fremdling herabsahen.

©Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaften Hermannstadt (Sibiu); download unter www.biologiezentrum.at

In diesen steilen Felsen und Klüften, an diesen thurmtiefen Abstürzen ist die Verfolgung der flüchtigen Steindrosseln eine missliche Sache, und meist gehen sie — wenn auch tödtlich angeschossen — doch für den Sammler verloren, da sie sich lieber vom steilsten Felsen hinabstürzen oder sich in unzugängliches Steingeklüft verkriechen, ehe sie sich erhaschen lassen. Hier finden sie nun auch namentlich Nestplätze, wo selbst der gewandteste Bergsteiger ihnen nimmermehr beikommen kann.

In den Schluchten des gegenüber sich aufthürmenden Salomonsfelsen bemerkten wir einst auch ein Exemplar der so seltenen Blaudrossel (Turdus cyanus), konnten aber später keine Spur mehr derselben auffinden, obgleich auch für sie hier ein sehr geeignetes Terrain wäre,

Wenn die kühleren Augusttage kommen, die Goldamsel, der Mauersegler und andere echte Sommervögel uns verlassen, bereitet sich auch die Steindrossel zum Abzuge vor. Noch einmal sieht man sie an einem sonnigen Nachmittage eifrig Nahrung suchend unruhig umherhüpfen. Noch vor dem Morgengrauen mahnt ein zischender Lockton zum Aufbruche, und in kleinen Gesellschaften fliegen sie in raschem scharfem Fluge von Berg zu Berg, von Fels zu Fels, wobei die Alten natürlich den Jungen als Führer dienen, und ohne Compass und Karte leitet sie der innere Führer, Instinkt genannt, nach einem südlichen Berg- und Felslande, wo kein Schnee und Frost sie ereilt, und ihre Nahrung verkümmert. Während Störche, Reiher und Strandläufer dem sandigen, wasserreichen, flachen Egypten zueilen; die pfeilschnell dahinsausenden Schwalbenschwärme bis zum fernen heissen Senegal streifen, vertheilen sich andere Vogelarten mehr südöstlich, nach den unermesslichen Hochebenen und Gebirgen Kleinasiens und Arabiens. Ueber den Wendekreis des Krebses gehen wohl nur wenige europäische Vögel hinaus. In zwei bis drei Tagen haben wohl meist auch unsre Steindrosseln die Südspitze der griechischen Halbinsel erreicht; beim ersten günstigen Winde brechen sie auch hier auf, und bald haben sie wieder ihre südlichen Winterquartire bezogen, wo sie aber nicht brüten oder singen. Still und ruhig, in diesen ohnehin so menschenarmen Gegenden, gehen sie von Niemandem gestört oder verfolgt ihrer Nahrung nach, und warten bis der eingeborene Trieb in ihrem kleinen Herzen erwacht, der ihnen sagt: Jetzt ist es Zeit! jetzt eilet wieder nach eurer eigentlichen nordischen Heimat zurück, und freut euch wiederum des neuen Frühlings und der neuen Liebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Hausmann Wilhelm

Artikel/Article: Turdus saxilis: Die Steindrossel 118-121